

Sektionsnachrichten = Nouvelles des sections

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres**

Band (Jahr): **20 (1959)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bestand der Zentralbibliothek Etat de la bibliothèque centrale

Kateg.		Bestand 1957	Zuwachs	Bestand 1958
Catég.		Etat 1957	Augment.	Etat 1958
A 1	Sinfonien — sinfonies	120	14	134
A 2	Ouvertüren — ouvertures	221	1	222
A 3	Divertimenti etc. — divertiss., etc.	94	1	95
A 4	Suiten etc. — suites, etc.	149	—	149
A 5	Charakterstücke — morç. d. genre	68	1	69
A 6	Tänze — danses	133	1	134
A 7	Märsche — marches	111	1	112
A 8	Sonstige Werke — oeuvres div.	7	1	8
B 1	Concerti grossi	34	2	36
B 2	Konzert. Sinfonien — sinf. concert.	4	2	6
B 3	Konzerte — concertos	61	1	62
B 4	Kl. Konzertstücke — morç. div.	11	1	12
C 1—8	Salonorchester — petit orchestre	218	—	218
D 1	Kammersinfonien — sinf. d. chambre	36	5	41
D 2	Serenaden etc. — sérénades, etc.	37	4	41
D 3	Konzerttänze — danses de concert	8	1	9
E	Kammermusik — musique de chambre	71	3	74
F	Chorwerke — oeuvres pour choeur	14	—	14
Total		1396	+ 39	1435

Dazu kommen 7 neue Verdoppelungen, Bücher, gebundene Zeitschriften, und viele unvollständige Werke. Eine Anzahl Werke sind doppelt oder mehrfach vorhanden; diese wurden in der obigen Zusammenstellung nur einmal gezählt.

En plus 7 nouvelles doublures, livres et périodiques, ainsi qu'un nombre d'oeuvres incomplètes. Les oeuvres que nous possédons en deux ou plusieurs exemplaires ne sont comptées qu'une fois dans l'état.

Lützelflüh, den 15. Februar — le 15 février 1959

Der Zentralbibliothekar — le bibliothécaire central: *E. Roos †*

Sektionsnachrichten — Nouvelles des sections

Notiz der Redaktion. Der Redaktor der «Sinfonia» erlaubt sich diesmal, zu einigen der in Nummer 3/4 veröffentlichten Programmen Randbemerkungen prinzipieller Art anzubringen, einfach deswegen, weil sie ihm Erfreuliches zu enthalten scheinen, Zeichen für eine verheißungsvolle Vertiefung der Pflege der Orchestermusik im Schoße des EO.V.

Notice de la rédaction. Qu'il soit permis au rédacteur de «Sinfonia» cette fois, de présenter quelques remarques à propos de certains programmes de nos sections, publiés

au numéro 3/4, remarques d'un ordre tout à fait général, et ceci simplement pour le plaisir de constater des tendances sans doute heureuses relatives à établissement des programmes au sein de la S. F. O.

Orchesterverein Lenzburg. Im Konzert vom 25. 1. 59 kamen Proben des prachtvollen Streichersatzes des großen französischen Opernkomponisten Rameau zu Gehör; Rameau hat tiefen Eindruck auf Gluck hinterlassen, der etwa zehn Jahre nach Rameaus Tod (1764) nach Paris kam und daraufhin seine Wiener Reformopern («Orpheus», «Alceste») im Sinne der durch Lully und Rameau entwickelten französischen Musiktragödie auf französische Texte neu bearbeitete. Rameau ist ein Meister des 4—5stimmigen Streichersatzes (vielfach unter Hinzuziehung von Oboen und Fagotten, manchmal auch von hellen Trompeten) und in den graziösen und temperamentvollen Tanz- und Ballettsätzen seiner Opern zeigt er unerschöpfliche Phantasie. Im gleichen Konzert wurden auch zwei moderne Werke aufgeführt, die tatsächlich den fortgeschrittenen unserer Amateurorchester bei liebevoller Versenkung und verständnisvoller Direktion mehr und mehr zugänglich werden: Arthur Honeggers schönes und stimmungsvolles, im Berner Oberland im August 1920 entstandenes Naturgemälde «Pastorale d'été» und Othmar Schoecks allererstes gedrucktes Werk, seine reizende, in romantischen Zauber gehüllte Serenade op. 1 (1908), eine überzeugende Talentprobe des jungen Genies.

Wir freuen uns auch, daß das Orchester des Musikvereins Lenzburg nunmehr (nach längeren Anlaufbemühungen) eine jährliche Subvention von Fr. 2000.— von der Stadt zugesprochen erhalten hat. Aus privaten Zuwendungen ist es ferner möglich, jährlich ein paar Hundert Franken speziell für die angemessene Honorierung von Instrumentalsolisten für die Orchesterkonzerte und zur Uebernahme sonstiger Kosten bei derartigen Konzerten verwenden zu können. Möge dieses schöne Beispiel verständnisvoller Haltung der Gemeindebehörden und der Gemeinde selbst auch an anderen Orten Nachahmung finden. Je mehr unsere Sektionen die hohe und edle Aufgabe der sinnvollen musikalischen Erziehung eines weiteren Publikums im Auge behalten, desto eher können sie moralischen Anspruch auf die Hilfe seitens der öffentlichen Hand erheben!

Orchesterverein Meggen. Der Presse entnehmen wir eine Meldung, die im Anschluß an das SAFFA-Jahr und die Abstimmung über das Frauenstimmrecht ihren eigenen Klang hat. Aus verschiedenen Probeaufführungen von Bewerbern um die Leitung des genannten Vereins wurde Frl. Sylvia Caduff, eine 21jährige Bündnerin, als Dirigentin gewählt, gewiß vorläufig noch ein recht seltener Fall innerhalb des EOV! Unsere Frauen und Töchter in den verschiedenen Sektionen spielen seit vielen Jahren eine segensreiche Rolle, sie sind auch mehrfach zur Ehre eidgen. Verteraninnen emporgestiegen — es ist durchaus logisch, daß auch einmal eine Dirigentin in unseren Reihen Verwendung und, was vor allem wichtig ist, Vertrauen findet. Es sei bei dieser Gelegenheit daran erinnert, daß z. B. in England eine große Anzahl von Damen bedeutende Chorvereinigungen und Orchester leiten (sogar Männerchöre — und es geht gut!), ebenso wie in den USA.

Orchesterverein Münsingen. Seine Konzerte vom 6. und 7. 12. 58 zeigen in erfreulicher Weise, daß bei geschicktem Zusammenzug von geeigneten Kräften auch «auf dem Lande», d. h. in bescheideneren musikalischen Verhältnissen Großes, d. h. bedeutende Werke in gediegener Weise aufgeführt werden können. So hat sich der Orchesterverein Münsingen (wir erinnern uns noch gut an die schöne Tagung der EOJ-Delegiertenversammlung im höchst gastfreundlichen Münsingen vor einigen Jahren) mit andern Ortschaften zusammengetan, seinen eigenen Bestand durch Zuzug von Mitgliedern des Berner Stadtorchesters und des Orchestervereins Thun verstärkt und ist freudig an die große Aufgabe herangetreten, das gewaltige «Deutsche Requiem» von Johannes Brahms, das zum ersten Male im ersten Dom von Bremen 1868 erklang, einzustudieren und aufzuführen. Der Dirigent, Paul Moser, feierte bei diesem Anlaß sein 25jähriges Dirigentenjubiläum, wofür ihm auch an dieser Stelle herzlich gratuliert sein möge. Die Aufführung war offensichtlich ein großer Erfolg, noch mehr, sie stellt ein tiefes Gemeinschaftserlebnis dar. Das geht auch zweifellos aus Presseberichten hervor, von denen hier folgende zwei auszugsweise wiedergegeben sein mögen:

«Der Bund»: Die vereinigten Chöre, die P. Moser mit hingebendem Schwung und befeuerter Beseeltheit führte, sangen ganz ausgezeichnet. Das Konzert hinterließ einen nachhaltigen Eindruck und es setzte sich damit die verdienstvolle Tätigkeit Mosers während 25 Jahren Orchesterleitung und 30 Jahren Chorgesangpflege selber die Krone auf.

«Emmentaler Nachrichten»: ... Innig und beseeligend verklang das tiefempfundene Requiem. Ein besonderes Lob gebührt auch dem Orchester, das mit dem Brahms'schen Variationenprinzip, den harmonischen und rhythmischen Schwierigkeiten gut fertig wurde. Zu dieser guten Aufführung des größten Vokalwerkes von Brahms darf allen Beteiligten herzlich gratuliert werden.

Es sei übrigens darauf aufmerksam gemacht, daß gerade im Kanton Bern in einer ganzen Reihe von stattlichen Landgemeinden seit vielen Jahren die wertvolle Tradition besteht, durch gelegentlichen Zusammenzug lokaler Kräfte und gegenseitiger tatkräftiger musikalischer Hilfe von anderen Gemeinden größere Werke aufzuführen, in denen Vokal- und Instrumentalkräfte vereinigt sind. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit an die überaus verdienstvolle Tätigkeit in diesem Sinne von alt Musikdirektor August Oetiker in Thun (heute 85 Jahre alt!), ehemals, seit 1902, Dirigent des Orchestervereins Thun.

Orchestre de chambre de Neuchâtel. Cette société cultive depuis bien des années avec un dévouement digne d'attention et de sympathie, la littérature orchestrale spécifique, c'est-à-dire en premier lieu les oeuvres pour orchestre à cordes des grands maîtres de l'époque baroque. Et nous avons découvert, sur son programme du 30 novembre 1958, le nom d'un des plus grands maîtres de la musique italienne qui est comme une sorte de magnifique portail d'entrée de la musique du XVII^e siècle, sous le soleil ardent et les couleurs intenses de Venise, Giovanni Gabrieli, le représentant le plus génial de l'Ecole Vénitienne depuis 1580. La transposition du genre très varié, polyphonique-homophone

de la chanson française de la Haute Renaissance dans le domaine instrumental (orgue, ensemble d'instruments à cordes frottées ou pincées et de vents, surtout de cuivres) a engendré en Italie la «Canzone a la francese», de magnifiques pièces pour musique de chambre ou, très souvent, également pour les grandes cérémonies de protocole au grand air, sur la Piazza San Marco, pièces dont l'écriture non seulement est magistrale, mais dont le coloris, l'expression et la noblesse du dessin mélodique et du timbre peuvent faire la joie des mélomanes d'aujourd'hui. Voilà un apport du génie latin à l'ensemble de la musique européenne qui mérite d'être pris en considération plus souvent que ce n'est le cas jusqu'à présent.

Orchestre de Renens. L'orchestre de Renens, renforcé, a eu le courage de présenter au cours de son concert du 10 juin 1958 un programme aussi intéressant qu'inattendu. Dans une première partie deux concertos grossi baroques encadrèrent une oeuvre moderne; en même temps une soliste jouant d'un instrument rarement présenté en solo participa. Le concerto grosso de Francesco Borsanti, compositeur italien, arrivé en 1714 avec Geminiani à Londres, flûtiste, hautboïste, altiste, emploie pour le groupe du «concertino», c'est-à-dire des solistes, deux hautbois et une trompette, donc des timbres très brillants de vents, tandis que celui de Telemann, maître allemand particulièrement prolifique (on prétend qu'il a composé plus d'oeuvres que Bach et Haendel ensemble!), directeur musical de Hambourg de 1721 à 1767, prévoit un seul soliste, joueur de l'alto. Enfin Paul Hindemith, une des plus fortes personnalités créatrices de la musique allemande contemporaine, a composé en 1936 une émouvante «Musique funèbre» à la mémoire du Roi Georges V d'Angleterre, où il confie la lamentation «individuelle» à un alto. Ce fut une artiste, premier prix du Conservatoire National de Paris, Marie-Rose Guiet, qui exécuta ces solis pour l'instrument sonore, majestueux qu'est l'alto. L'oeuvre de Hindemith demande un ensemble de cordes pour accompagner le soliste, partition accessible à de bons amateurs bien stylés par un chef intelligent.

La deuxième partie de ce programme présenta «L'Histoire du Soldat» de Strawinsky, oeuvre datant de 1917, composée dans le pays de Vaud par le maître russe, jeune encore à cette époque qui avait trouvé asyle en Suisse romande pendant la tourmente de la première guerre mondiale et qui avait noué une amitié étroite et créatrice avec le grand poète vaudois que fut Ramuz. Les organisateurs de ce concert avaient pris soin de donner à leurs auditeurs une analyse succincte du caractère et du sens de cette composition qui, pour beaucoup de connaisseurs en matière, représente un des premiers pas décisifs sur la voie de la musique authentiquement moderne. Voici, comment le programme expliqua la genèse de «L'Histoire du Soldat»:

L'année 1917 fut une période difficile pour Strawinsky, réfugié en Suisse, et Ramuz, son ami, de retour sur les bords du Léman après douze ans passés à Paris. Strawinsky écrit: «C'est ainsi que nous vint l'idée, à Ramuz et à moi, de créer avec le moins de frais possible une espèce de petit théâtre ambulant...»

Ramuz s'enthousiasma pour les contes populaires russes du recueil d'Afanassiïov que lisait à ce moment Strawinsky; transposer de la Russie au Pays de Vaud l'histoire d'un soldat qui a vendu son âme au diable fut chose facile, tant les situations, les sentiments, le symbolisme et la morale y sont universels. Les auteurs conçurent «l'Histoire du Soldat» en réalisant la fusion des trois éléments principaux: récit, jeu scénique et danse, musique. (Le lecteur; le Soldat, le Diable; la Princesse, deux danseuses; l'orchestre). La musique seule peut toutefois s'exécuter au concert, sous forme de suite.

Strawinsky limita son orchestre à sept instrumentistes solistes; il choisit les instruments les plus caractéristiques de chaque famille, un aigu et un grave: violon, contrebasse, clarinette, basson, cornet à pistons, trombone et batterie.

Malgré cet effectif restreint, grâce à ce fait même, le compositeur a écrit une musique étonnamment riche, visant à l'essentiel. L'orchestre sonne un peu «cru», mais la variété est infinie, particulièrement par les effets de timbre et de rythme.

«L'Histoire du Soldat» fut récitée, jouée et dansée, pour la première fois, au Théâtre de Lausanne, le 29 septembre 1918.

Félicitons l'orchestre de Renens d'avoir pris l'initiative d'un programme aussi pertinent, courageux et hautement qualifié.

Orchesterverein Rütli. Das Konzertprogramm dieses Vereins vom 1. 2. 59 sei deshalb hier erwähnt, weil es in vorbildlicher Kürze und Konzentration Abwechslung mit höherer Einheitlichkeit verbindet. Das Gemeinsame ist das Stichwort: «Meisterwerke»! Mozarts Ouvertüre zu «Figaros Hochzeit» ist eines der großen Meisterwerke der Orchesterliteratur und vereinigt in glücklichster Weisatztechnisch gelehrte Schreibweise mit echtem Lustspielton und dem ganzen Zauber Mozartscher unerschöpflicher melodischer und harmonischer Erfindungskraft. Chopins Klavierkonzert in e-moll, das Werk eines noch nicht Zwanzigjährigen, ist eine wahre Genieprobe, eine der Kostbarkeiten der romantischen Konzertliteratur, wobei Chopin schon alle Besonderheiten seines persönlichen Klavierstils, seiner delikaten Harmonik, seiner volksmusikverbundenen Rhythmik (im letzten Satz) deutlich entwickelt hat. Schuberts dritte Sinfonie, ebenfalls das Werk eines knapp Achtzehnjährigen (1814/15), läuft wie ein freundliches Intermezzo, unbeschwert, spielfreudig, unbefangen ab; man spürt die italienische Schulung durch Salieri; die Sinfonie ist eine Etappe in der Entwicklung des Sinfonikers, das fühlt man deutlich, während der gleiche Schubert als Liedkomponist schon Meisterwerke wie den «Erlkönig», «Rastlose Liebe» und das «Heideröslein» zu schaffen in der Lage war. Ouvertüre, Konzert, Sinfonie, Klassik und Romantik, Geistig-Höchstes und Spielerisch-Liebenswertes sind vortrefflich in diesem Programm vereinigt, das auszuführen einem Orchesterverein Rütli hoch angerechnet werden darf.

Orchestre symphonique de Tavannes et environs. Le programme du 23 novembre 1958 de cette société mérite également d'être mentionné car il réalise une synthèse adroite et satisfaisante au point de vue de la continuité des va-

leurs éthétiques, entre l'art symphonique du XVIII^e siècle, le Romantisme musical français du XIX^e et le folklore national, dans ce cas hongrois, moderne. Gaspard Fritz, un des précurseurs doués et sérieux de l'école symphonique classique viennoise fait honneur à l'histoire de la musique à Genève (1716—1783) ; nous en avons brossé un rapide portrait explicatif au numéro 12 de «Sinfonia», année 1953 («Un maître genevois de la symphonie préclassique»). Fritz est quelque peu un témoin de cette phase intermédiaire entre le baroque pur l'art classique, une phase qu'on appelle souvent «rococo»; mais il a déjà adopté la construction «bithématique» du premier Allegro. Le concerto pour violon et orchestre de Joseph Haydn est un exemple de la grande activité de Haydn (que l'on ne connaît en général que comme compositeur de symphonies, quatuors à cordes et de Trios), dans le domaine du concerto instrumental. On en a vérifié, jusqu'à présent, 48 comme authentiques, dont quatre pour violon comme solo. Gounod, l'auteur de «Faust», a laissé une curieuse Petite Symphonie très bien écrite, pour neuf instruments à vent, donc, au fond, de la musique de chambre de caractère orchestral qui interrompt avec avantage des programmes proprement dits «symphoniques» où l'orchestre complet est mis en activité. L'oeuvre date de 1888, elle montre la belle invention mélodique du maître français. Brillant, élégant, parfait au point de vue de l'architecture musicale, le Rondo capriccioso de Saint-Saëns (op. 28) prouve une fois de plus le formidable talent de Saint-Saëns pour le genre concertant et virtuose, imbu de toutes les qualités françaises d'équilibre, d'esprit, de clarté et de souplesse. Enfin, le Hongrois Takacs qui a beaucoup voyagé et connaît bien certains folklores musicaux exotiques, n'a pas oublié sa patrie, et fait revivre, dans sa suite, le charme intense et plein de velleités imprévues de son pays natal, proche de l'orient mystérieux.

Le chef d'orchestre, Rolf Schönenberger, a su trouver l'attention de l'empereur Haile Selassié d'Abyssinie. Il a, en effet, été appelé à Addis-Abéba, la capitale éthiopienne, pour y diriger la fanfare de la garde impériale. Nous souhaitons au jeune musicien, pour ce changement certainement brusque, de Tavannes en Afrique, beaucoup de succès en rapport avec cette tâche certes intéressante mais, sans doute, aussi délicate.

Orchester Wallisellen. Am 7. 12. 58 gab dieser Verein ein Konzert, in dessen Programm und Durchführung er den (uns richtig und willkommen scheinenden) Versuch machte, einen Orchesterverein und eine Blasmusikgesellschaft künstlerisch zusammenzuspannen. Es ist klar, daß ein Orchester dadurch Vorteile für seine Bläserbesetzung erhalten kann (wenn auch ein Blasinstrument in einer Blasmusik eine ganz andere Rolle spielt und eine andere Vortragstechnik benötigt als in einem sinfonisch aufgebauten Orchester mit Streichern). So ergibt sich die Möglichkeit, das Programm durch Bläsereinlagen aufzulockern (Haydns Divertimento für Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott und Horn), durch ein Kammermusikwerk mit Bläserbesetzung (Mozarts Trio für Klarinette, Fagott und Klavier) zu ergänzen, ja sogar (was immerhin ein gut zu überlegendes Experiment ist!) eine dreistimmige Bachsche Fuge durch zwei Klarinetten und ein Fagott spielen zu lassen, und endlich, echte alte Bläsermusik in angemessener Beset-

zung zu Gehör zu bringen. Hierfür sind die köstlichen originalen Bläserstücke des bekannten Leipziger Stadtpfeifers Johann Pezel (heißt auch Petzold, 1639—1694) sehr gute Beispiele; es ist behäbige, echt bürgerliche Musik ohne allen höfischen Pomp, aber meisterhaft, auch mit gewissen Imitationen, gesetzt, unschwer für tüchtige Laien spielbar, und harmonisch unserm heutigen Empfinden gar nicht so fern.

Orchestergesellschaft Winterthur. Zu der von diesem Verein in seinem Konzert vom 28. 10. 58 gespielten «Jenaer» Sinfonie in C-dur von Beethoven (die der Schreiber vor mehr als 40 Jahren in Zürich mit dem damaligen Akademischen Orchester zum ersten Male in der Schweiz aufführte) ist zu bemerken, daß durch den bekannten englischen Haydnforscher Landon die Autorschaft dieses gediegenen und frisch klingenden Werkes geklärt werden konnte. Der Komponist dieser «Jenaer» Sinfonie ist nicht Beethoven, sondern Friedrich Witt (1770—1837), also ein eigentlicher Zeitgenosse von Beethoven, der diesen um 10 Jahre überlebte. Witt war von 1802 bis zu seinem Tode Kapellmeister in Würzburg; er diente dort nicht weniger als dreien Herren: erst dem Fürstbischof, dann dem Großherzog und schließlich der Stadt Würzburg selbst. Witt war kompositorisch sehr rege, schuf Opern, Oratorien, katholische Kirchenmusik und ließ zu seinen Lebzeiten neun Sinfonien drucken, Stücke für Harmoniemusik, Kammermusik, ein Flötenkonzert usw. Er muß ein tüchtiger Meister gewesen sein, sonst hätten Kenner wie Prof. Dr. Fritz Stein (der die «Jenaer» in Jena, wo er als Generalmusikdirektor wirkte, entdeckte) und andere nicht jahrzehntelang wenigstens die Möglichkeit offen gelassen, daß sie von Beethoven stammt.

Orchester des Kaufmännischen Vereins Zürich. Das Programm vom 23. 11. 58 ist ein gutes Beispiel, wie man einen ganzen Abend lang einem einzigen Meister (Mendelssohn) das Wort geben kann. Auch es ist kurz und konzentriert, gibt eines der schönsten Beispiele der Konzertouvertüre der Romantik, d. h. einer Ouvertüre, die nicht zu einer Oper gehört, sondern von vorneherein als selbständiges Orchesterstück von sinfonischem Charakter gedacht ist («Zu den Hebriden»). Eine ausgesuchte Mischung von romantischen und klassizistischen Elementen stellt das feinziselierte, dabei temperamentvolle und wirkungsvoll angelegte Klavierkonzert in g-moll dar. Beide Werke sind um 1830 entstanden, ihr Komponist war also gerade zwanzigjährig geworden und schon — mindestens im Handwerklichen, in der Formbeherrschung, aber auch in der Fülle eleganter, feinfühligere Gedanken — ein Meister. Die erste Sinfonie Mendelssohns war ein Jahr vorher in London aus der Taufe gehoben worden und erhielt wärmsten Beifall. Der Programmtypus: Ouvertüre, Instrumentalkonzert und Abschluß mit einer Sinfonie bewährt sich im allgemeinen gut, wenn man darauf bedacht ist, verschiedene, sich ergänzende Ausdrucks- und Stilarten von Werken zu wählen. Die Besucher der Zürcher Delegiertenversammlung 1959 werden ja Gelegenheit haben, diesen Verein als festgebende Verbandssektion in einem schönen Programm zu hören.

A.-E. Cherbuliez